

ISSN 0177-8706

9. Jahrgang 1993  
2. Quartal

---



---

# EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

---

**2/93**     **Arbeitskreis für evangelikale Missiologie**

**In eigener Sache** **34**

**Mission in Zentralasien –  
von den Anfängen bis 1950** **35**  
Stefan Müller

**Bekehrung: Biblisches Kernwort  
oder theologisches Reizwort** **42**  
Hans Kasdorf

*Rezensionen – Bedeutende Missionare – Mission im NT – Nachrichten –  
Bestellangebot – Missiologische Begriffe – edition afem – Buchliste*

## Spendenaufruf

Der AfeM hat bis jetzt seine verschiedenen Aktivitäten und Projekte vor allem aus Mitgliederbeiträgen und Abonnementsgebühren finanziert. Da wir die Mitgliederbeiträge und die Abonnementsgebühren derzeit nicht erhöhen wollen, sind wir auf Spenden angewiesen. Die Abo-Gebühren decken derzeit nur den Druck und das Porto für die Zeitschrift, nicht aber die Verwaltungsarbeit (Adressverwaltung, Buchführung) und den Versand (Personalkosten und Material). Dies hängt mit der Erhöhung der Seitenzahl unserer Zeitschrift zusammen. Die Redaktionsarbeit wird ehrenamtlich getan, bedingt aber Sachkosten. Gleiches gilt für die Vorstandsarbeit. Kosten für die Werbung, Zuschüsse zur Jahrestagung (vor allem Ausgaben für Referenten), der größere Teil der Kosten für die G.W. Peters-Preise und Druckkostenzuschüsse für förderungswürdige missiologische Arbeiten müssen aus den Mitgliederbeiträgen bestritten werden. Diese reichen dafür aber nicht aus. Im laufenden Haushalt 1992/1993 müssen wir 6 600 DM aus unseren Rücklagen entnehmen, die damit fast verbraucht werden.

Aus diesem Grunde bitten wir unsere Mit-

glieder und die Leser unserer Zeitschrift sehr herzlich um freiwillige Spenden. Wir möchten in Zukunft die missiologische Arbeit im deutschsprachigen Raum über das jetzt Geleistete hinaus fördern. Dies wird uns ohne Spenden nicht möglich sein. Da wir als gemeinnütziger Verein anerkannt sind, können wir Spendenbescheinigungen für das Finanzamt ausstellen, die allerdings z.Z. noch nicht für wissenschaftliche Zwecke, d.h. nur bis zu 5% anrechenbar sind.

Im Namen des Vorstandes bitte ich Sie sehr herzlich, unser Anliegen zu bedenken und auch andere Christen, denen die Förderung bibeltreuer missiologischer Arbeit ein Anliegen ist, auf den AfeM hinzuweisen. Spenden können auf unsere Konten mit dem Vermerk "Spende" überwiesen werden.

Eberhard Troeger, Schatzmeister

### Konten:

#### Deutschland:

AfeM: Konto 416 673

Ev. Kreditgenossenschaft (BLZ 600 606 06)

#### Schweiz:

AfeM c/o Gudrun Ebinger, Konto 82-15925-5  
Postscheckamt Schaffhausen

---

---

# em

**Herausgeber:** Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission, Körtal.

**Redaktion:** Dr. Klaus Fiedler (verantwortlich); Friedhilde Stricker; Christof Sauer; Dr. Thomas Schirmacher.

**Schriftleitung:** Dr. Klaus Fiedler, POB 53, Zomba, Malawi, Fax 00 (265) 522 046 oder 523 225 (Rezensionen: Christof Sauer, Schloßhof 1, D-W 7413 Gomaringen, Tel. 07072-80921, Fax 07072-80240).

**Bestellungen** und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Gudrun Ebinger, Anna-Schieber-Weg 6, D-W 7300 Esslingen (Tel. 0711-312167).

**Konten** für em-Abonnenten: Für Deutschland: AfeM, Konto 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft (BLZ 600 606 06). Für die Schweiz: AfeM c/o Gudrun Ebinger, Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich zum Quartalsanfang.

**Bezugspreis:** Jährlich DM 15.00 / SFr. 13,50 / öS 120.00 / D-O DM 0,00.

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

**Druck:** Druckerei Hermann, Denkendorf

# Mission in Zentralasien – von den Anfängen bis 1950

Stefan Müller

## 1. Die Anfänge

Schon bald nach Ostern drang das Evangelium vom erlösenden Heilshandeln Gottes in Jesus Christus bis tief nach Zentralasien. Der Legende nach zog Jakobus, der Bruder Jesu, nach der Vertreibung der Gemeinde aus Jerusalem nach Syrien und gründete dort die ersten Gemeinden. Weiter nach Osten als Jakobus zog der Apostel Thomas gemeinsam mit Addai, einem Jünger aus dem Kreis der Siebzig (vgl. Lk. 10,1). Die auf das Jahr 250 datierte syrische "Lehre der Apostel" berichtet, daß Aggai, ein Schüler von Thomas und Addai in den Jahren 120–140 die ersten Gemeinden in Zentralasien gegründet habe.<sup>1</sup>

Erste gesicherte historische Zeugnisse über Christen in Zentralasien stammen bereits aus den Jahren 180–196 n.Chr. In dieser Zeit berichten Bardaisan aus Edessa<sup>2</sup> sowie die Thomas-Akten<sup>3</sup> über Geschwister in Baktrien (Turkestan). Archäologische Funde zeigen, daß es bereits in den Jahren 250–350 in der südlichen Mongolei Mission gegeben hat.<sup>4</sup>

## 2. Hunnen, Yuguren und Mongolen

Seit dem 6. Jh. begannen die Missionare, die Bedeutung der Schrift für ihre Arbeit zu erkennen. Sie schufen Schriften für die Völker, die sie erreichen wollten, und übersetzten die Bibel. Diese Völker wiederum gebrauchten nun das Medium der Schrift, um ihre eigene Geschichte aufzuzeichnen, so daß ab dem 6. Jh.

eine Fülle von Material in den jungen Schriften der zentralasiatischen Völker vorliegt.<sup>5</sup>

Als im Jahre 498 der Sassaniden-König Kawad vor seinen Feinden zu einem Stamm der Hunnen<sup>6</sup> fliehen mußte, traf er dort bereits auf einige Christen. Auf seiner Flucht begleiteten ihn die beiden Christen Johannes von Reschaina und Thomas der Gerber. Sie blieben bei den Hunnen und lebten mit ihnen. Als sie dreißig Jahre später durch den nestorianischen Bischof Karadusat von Arran und weitere vier Priester Unterstützung bekamen, war der Boden für eine intensive Missionsarbeit dort gelegt. Innerhalb von sieben Jahren schufen sie die hunnische Schrift und übersetzten Teile der Bibel.<sup>7</sup> Es entstand eine große Gemeinde unter den Hunnen, und auf der Synode von Isho'-Yahb (585) erschien ein Bischof Gabriel aus Badisi, der Hauptstadt der Hunnen.<sup>8</sup>

Schon früh begann auch die armenische Kirche eine Missionsarbeit unter den Hunnen. Während sich Nestorianer mehr auf Unterrichten und Übersetzen konzentrierten, bemühten sich armenischen Missionare, den (bisher nomadischen) Hunnen die Grundlagen des Ackerbaus beizubringen. Die beiden Missionsarbeiten ergänzten einander, und in Zeiten, in denen die nestorianischen Missionare verhin-

<sup>1</sup> Doctrine of the Apostles, MS des British Museum, ediert von W. Cureton, 1864.

<sup>2</sup> Im "Buch der Gesetze", Patrologia Syriaca III, 607.

<sup>3</sup> Bedjan: Acta Martyrium et Sanctorum, III, 111.

<sup>4</sup> Auf dem Ordos werden bis heute Steinkreuze gefunden, deren früheste auf diese Zeit datiert werden.

<sup>5</sup> Der größte Teil des vorhandenen Materials ist noch nicht übersetzt und aufgearbeitet. Einen Überblick über das schon bearbeitete Material findet sich in P.Y. Saeki: The Nestorian Documents and Relics in China, Tokyo 1951 oder He Zhenhua: Yiwuwuling Nian qiande Zhongguo Jidujiao Shi, Beijing 1984.

<sup>6</sup> Den Hephthaliten oder "Weißen Hunnen".

<sup>7</sup> Es sind Bruchstücke der Bibelübersetzung erhalten. Über die Geschichte der Flucht von König Kawad berichtet ua. die Chronique de Seert, in: Patrologia Orientalis VII, 128.

<sup>8</sup> Zur Geschichte dieses Bischofssitzes vgl. die "Histoire de Mar Aba", ediert von Bedjan, 266–269.

dert waren, übernahmen armenische Missionare die Dienste in den entstandenen Gemeinden.

Etwa um die gleiche Zeit entstand eine christliche Gemeinde unter den Sogden. Im 5.–9. Jh. ist eine starke Missionstätigkeit von sogdischen Missionaren in weiten Gebieten Zentralasiens zu verzeichnen.<sup>9</sup> Die Sogden waren im 8. Jh. eines der mächtigsten Völker Asiens. So besetzte der Sogde An Lushan sogar die chinesische Hauptstadt Changan, die erst durch die Hilfe der Yugur für die Chinesen zurückerobert werden konnte.

Bei seinem Aufenthalt in Changan im Jahr 763 fiel der Khan der Yugur, Tengli Me Uju, in die Hände der Manichäer, einer gnostisch-christlichen Sekte, die auf ihren Stifter Mani zurückgeht und in jener Zeit ihr Unwesen bis tief nach Asien hinein trieb. Der Yugurenkhan wurde Anhänger dieser Sekte, hielt sich in seinem Übereifer sogar für eine "Emanation Manis" und versuchte, in seinem Reich den Manichäismus als Staatsreligion einzuführen. Mit seinem religiösen Übereifer stieß er aber auf den Unwillen seiner Untertanen und wurde zuletzt ermordet.<sup>10</sup>

Sein Nachfolger, der Khan Alp Outlugh (780–790) wandte sich an den nestorianischen Patriarchen Timotheus und bat ihn um Missionare, die dem Volk der Yugur die wahre Lehre verkündigen könnten. Timotheus ordinierte auf diese Bitte hin 80 Mönche zu Bischöfen und schickte einen Teil zu den Yugur, andere zu weiteren zentralasiatischen Stämmen, die in dieser Zeit für die Lehre Jesu aufgeschlossen waren – unter anderem wurde auch ein Bischof für Tibet ordiniert.<sup>11</sup>

Die Missionare halfen den Yugur, aus den von den Nestorianern verwendeten altsyrischen Buchstaben eine Schrift für ihre Sprache zu

entwickeln. Mit dieser Schrift übersetzten sie Bibelteile und christliche Literatur in die Sprache der Yugur. Die Gemeinde unter den Yugur entwickelte sich schnell, und über yugurische

---

---

## Zu dieser Zeit waren die zentralasiatischen Völker für die Botschaft Jesu aufgeschlossen

---

---

Kolonien gelangte das Evangelium bis tief nach Sibirien und in die Mandchurei.<sup>12</sup> Von den Yugur übernahm sehr bald der benachbarte Stamm der Naiman die christliche Botschaft und die Schrift.

Unter dem Schutz der Yugur entstanden entlang der Seidenstraßen eine große Zahl von Kirchen, Klöstern und christlichen Zentren, in denen nestorianische Mönche eifrig an der Erforschung der Geschichte, Religionen, Kulturen und Sprachen der zentralasiatischen Völker arbeiteten. Häufig lagen bereits Wörterbücher, Studien über ein Volk und die Übersetzungen der wichtigsten Bibelteile vor, bevor Missionare zu einem Volk gesandt wurden, um dort mit der evangelistischen Arbeit zu beginnen.<sup>13</sup>

In vielen Fällen wurden die Missionare auch von Herrschern eingeladen, die durch christliche Kaufleute, Reisende oder Kriegsgefangene auf das Evangelium hingewiesen worden waren. Dies war beispielsweise bei den Kereiten der Fall, einem starken mongolischen Stamm, dessen Fürst sich bekehrte und dann um Missionare bat, die seinem Volk auch zur Erkenntnis der Wahrheit des Evangeliums verhelfen könnten.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup> Da das umfangreiche Material in Sogdisch bisher noch nicht bearbeitet ist, liegen die Ursprünge und die Geschichte dieses Volk bisher im Dunkeln. So ist ihr plötzliches Auftreten genauso rätselhaft wie ihr spurloses Verschwinden. Der größte Teil der christlichen Literatur Zentralasiens ist in Sogdisch verfaßt.

<sup>10</sup> Nach einer yugurischen Inschrift aus Har Balgasun.

<sup>11</sup> Angaben dazu in Oriens Christianus I, 308 sowie in Corp. Script. Christ. Orient, 105 ff.

<sup>12</sup> Christliche Friedhöfe aus dem 9. Jh. findet man in Sibirien und in der Mandchurei. Vgl. Kokowzoff, Journal Asiatique 1896, 428ff.

<sup>13</sup> Viele dieser Zentren mit ihren Bibliotheken liegen bis heute unbeachtet, verlassen oder vergraben unter Wüstensand. Die dort lagernden Schriften stoßen bestenfalls noch zerrieben zu Pulver als Mittel gegen Kopfschmerzen auf das Interesse der jetzt in diesen Gebieten lebenden Menschen.

<sup>14</sup> Über die Bekehrung der Kereiten berichtet Bar

Dschingis Khan gelang es 1206, verschiedene zentralasiatische Stämme, die von ihrer Herkunft, Kultur und Sprache her verwandt waren, zu vereinigen. Dieser neue Stammeverband tritt unter dem Namen "Mongolen" in das Weltgeschehen ein. Unter diesen Stämmen fanden sich eine ganze Reihe christlicher Stämme, wie z.B. die Kereiten und die Yugur. Für Dschingis Khan war es klar, daß zur Organisation seines Mongolischen Weltreiches eine Schrift von großer Bedeutung wäre. So beauftragte er Christen aus dem Volk der Yugur, die yugurische Schrift an die mongolische Sprache anzupassen. Es wurden die mongolische Schrift und Sprache geschaffen, wie sie bis heute in Gebrauch sind.

Wegen ihrer Kenntnis der Schrift wurden yugurische Christen nun als Sekretäre in vielen wichtigen mongolischen Regierungsämtern eingesetzt. Gerne liessen sie sich als Lehrer in

---

## Die ersten Missionare in Japan waren yugurische Christen im Auftrag der Mongolen

---

alle Teile des Reiches schicken. Besonderen Wert legten yugurische Christen darauf, als Gesandte oder Dolmetscher der Mongolen ins Ausland geschickt zu werden. Damit eröffneten sich ihnen Möglichkeiten, das Evangelium in alle Teile Eurasiens zu tragen. So waren die ersten Missionare in Japan yugurische Christen im Auftrag der Mongolen.<sup>15</sup>

### 3. Blütezeit und Untergang

Im Mongolischen Weltreich erlebte das asiatische Christentum seine Blütezeit. Aus Listen der von Steuern befreiten religiösen Einrich-

---

Hebraeus in seiner Chronik der zentralasiatischen Gemeinden. A.W. Budge: The Chronography of Gregory Abu'l-Faraj, Amsterdam 1932.

<sup>15</sup> Vgl. dazu Funde aus der Zeit der japanisch-mongolischen Beziehungen. Einen Teil davon zeigt Saeki, The Nestorian Documents 444 ff.

tungen im Mongolenreich ergibt sich, daß 5-7% dieser Klöster, Kirchen, Tempel und Schulen Zentralasiens der christlichen Religion angehörten. Die anderen Einrichtungen waren in den Händen von Buddhisten, Manichäern, Daoisten, Juden, und Moslems.

Der Einfluß des Evangeliums war auch in den mongolischen Fürstenhäusern stark. So war beispielsweise die Schwiegertochter Dschingis Khans, die Mutter Kublai Khans Christin. Viele Khane der Kereiten, Naiman und Yugur waren Christen, dazu viele namhafte Staatssekretäre. Sogar unter den Khanen der mongolischen Goldenen Horde und des Il-Khanates gab es überzeugte Christen.<sup>16</sup>

In dieser Blütezeit des asiatischen Christentums tauchten aber auch Schatten einer schweren Bedrohung auf: In Europa versuchte das Papsttum seine Schwäche gegenüber dem erwachenden Selbstbewußtsein der Nationalstaaten durch immer neue Kreuzzüge zu überspielen.

In dieser Situation erschienen die Mongolen an den Grenzen Europas, eroberten im Sturm große Teile Osteuropas und standen im Jahr 1241 an den Grenzen Deutschlands. Für das Papsttum kamen die Mongolen gerade recht, denn die gemeinsame Bedrohung sollte die innere Zerrissenheit Europas überwinden helfen. Und mit der Bezeichnung "Tartaros" (= "die aus der Hölle kommen") wurde deutlich gemacht, daß es sich um eine religiöse Bedrohung des abendländischen Christentums zu handeln schien.

Verschwiegen wurde, daß die Mongolen mehrere Male dem Papst ein Bündnis gegen die Gefahr des Islams anboten. Denn die Bedingung der Mongolen war für die katholische Kirche noch gefährlicher als der Islam: die Mongolen forderten die Religionsfreiheit für alle christlichen Konfessionen!<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Das Mongolische Reich war in 4 Khanate eingeteilt: das Khanat der Goldenen Horde umfasste etwa Rußland, das Il-Khanat den Mittleren Osten.

<sup>17</sup> 1981 wurde der Briefwechsel der Mongolen mit dem Papst erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. K.E. Lupprian: Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jh. anhand ihres Briefwechsels, Vatikan 1981.

Fast 30 mongolische Gesandtschaften, geleitet durch asiatische Christen, waren in diesen Jahren im Vatikan gewesen, um für gute Beziehungen zwischen dem "christlichen" Europa und dem Mongolenreich zu werben. Die päpstliche Politik gegenüber den Mongolen lief in zwei Richtungen: Während man im Westen betonte, es gäbe unter den Mongolen keine Christen, bestenfalls einige Häretiker, aktivierte man im Osten alle Kräfte zum Kampf gegen das asiatische Christentum. Katholische Missionare versuchten, durch Intrigen die Christen bei den Khanen in Verruf zu bringen und stachelten gleichzeitig alle antimongolischen Kräfte im Mongolenreich zu einem gemeinsamen Widerstand an.

Eng mit dem Mongolenreich verbunden, teilte die christliche Gemeinden beim Untergang des Reiches das Schicksal der Mongolen. Die katholische Kirche erreichte bei der chinesischen Regierung, als alleinige christliche

---

## Im Osten aktivierte man alle Kräfte gegen das asiatische Christentum

---

Kirche anerkannt zu werden und überzog die verbleibenden asiatischen Gemeinden mit grausamer Verfolgung. Bis zum 16. Jh. war die zentralasiatische Gemeinde restlos ausgelöscht.

### 4. Erneute Versuche einer Mission in der Neuzeit

Konfrontiert mit dem Problem, daß der russische Zar zwar eine Missionsarbeit gestattete, Taufen durch ausländische Missionare aber verbot, konzentrierten sich die Missionare in den mongolischen Gebieten Rußlands auf Literaturarbeit. Bereits 1809–1812 übersetzte der Brüdermissionar I.J. Schmidt das Matthäusevangelium in den westmongolischen Dialekt der Kalmücken.<sup>18</sup> Ihm folgten 1823–1846 Stal-

lybrass, Swan und Yuille, die im Auftrag der London Missionary Society (LMS) in Selenginsk die ganze Bibel in einen weiteren mongolischen Dialekt übersetzten. Als Helfer hatten sie zwei lamaistische Mönche aus dem Stamm der Buriat, die den theologischen Wortschatz der Bibel in buddhistischer Terminologie ausdrückten.

Nachdem die Missionare der LMS 1840 Sibirien auf Druck des Zaren verlassen mußten, dauerte es 30 Jahren, bis die LMS erneut einen Missionar, James Gilmour, in die mongolischen Gebiete sandte. In einem mongolischen Kloster in Peking lernte er Mongolisch und unternahm von China aus ausgedehnte Reisen bis an die sibirische Grenze. Sein Arbeitsfeld sah Gilmour aber vor allem unter seßhaften Mongolen in Jehol, der früheren Mandschurei. Nach 21 Jahren harter, einsamer Arbeit ohne sichtbaren Erfolg starb Gilmour am Ende seiner physischen Kräfte 1891 in Tianjin.<sup>19</sup> Auch wenn James Gilmour in der Mongolei keine Frucht seiner Arbeit sehen durfte, hatten seine Berichte in der Heimat doch eine sehr starke Wirkung hinterlassen.

So führten nach Gilmours Tod nacheinander Mr. Parker, J.D. Liddel und Dr. T. Cochrane seine Arbeit in Chaoyang, Dasizi und Dachengzi fort. Wie Gilmour verbanden auch sie ihre evangelistische Arbeit mit medizinischer Versorgung für die Mongolen.

Angeregt durch die Bücher Gilmour war in den USA von dort lebenden Skandinaviern die "Christian and Missionary Alliance" gegründet worden. Bereits 1893 konnte sie 26 junge Männer und Frauen nach China und in die mongolischen Gebiete aussenden. Unter ihnen befand sich auch F.A. Larson, der später die Missionsarbeit unter Mongolen zugunsten eines lukrativen Handelsunternehmens aufgab.<sup>20</sup>

Seit 1895 arbeiteten Missionare der "Amerikanischen Skandinavischen Allianzmission" (später TEAM) auf dem Ordos. 1886 folgte

---

öffentlichungen der jeweiligen Missionsgesellschaften.

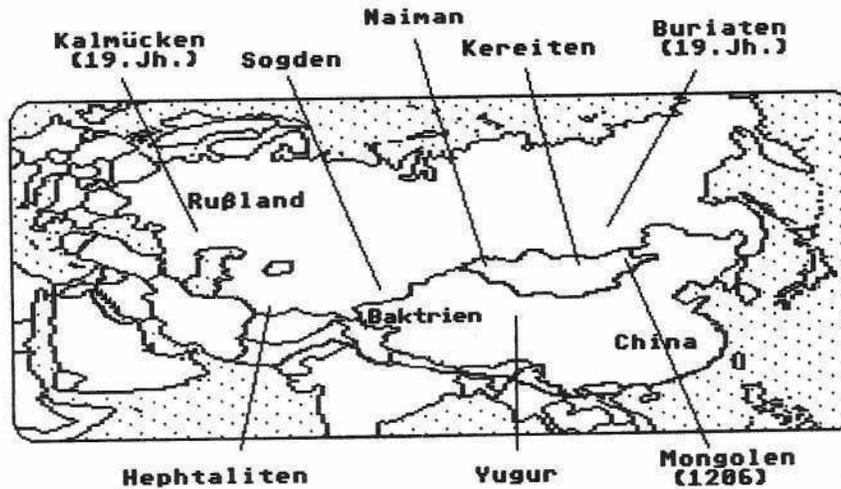
<sup>19</sup> Seine Erfahrungen hat Gilmour in zwei Büchern hinterlassen: J. Gilmour: *Among the Mongols*, London o.J. und: *More about the Mongols*, London 1893.

<sup>20</sup> F.A. Larson: *Die Mongolei*, Altenburg o.J.

---

<sup>18</sup> Die Angaben in diesem Kapitel beruhen auf den Ver-

## Die zentralasiatischen Völker



(C) Zentralasien-Gesellschaft 1991

eine Arbeit der "Schwedischen Allianzmission" in Chahar und Suiyuan. Ab 1897 arbeiteten in Jehol Missionare der "Christian Missions in Many Lands" der Plymouth-Brüder. Einen schweren Einschnitt in der Missionsarbeit bildete der Boxeraufstand 1900. Viele Missionare wurden ermordet, die LMS stellte darauf ihre Arbeit ein, von der Amerikanischen Skandinavischen Allianzmission überlebte nur ein Missionar.

Um 1900 setzte auch ein starker chinesischer Siedlerstrom in die mongolischen Gebiete ein. Für diese entwurzelten chinesischen Siedler waren die Missionsstationen beliebte Anlaufziele. Schnell bildete sich um jede Station eine chinesische Gemeinde, die die Missionare fast völlig in Anspruch nahm. So betreuten 1928 20 Missionare und 22 Missions-schwestern von 16 Stationen aus 1360 getaufte Christen – fast ausschließlich Chinesen.

Eine Ausnahme bildete die Arbeit der Schwedischen Mongolenmission, in deren Auftrag seit 1900 nördlich von Kalgan und in Urga 9 Missionare arbeiteten. Dr. Erickson und Dr. Ollen verbanden in aufopferndem Dienst medizinische mit verkündigender Arbeit, bewußt unter Mongolen. Während die Arbeiten der Missionen unter den chinesischen Siedlern sehr schnell wuchsen und große Erfolge auf-

weisen konnten, zählte die Gemeinde der Mongolenmission bis 1928 nur 29 Getaufte.

Die politischen Verhältnisse der folgenden Jahren erschwerten jede weitere Arbeit westlicher Missionare. Sie gerieten zwischen die Fronten von Chinesen, Mongolen, Russen und Japanern, die alle Anspruch auf die mongolischen Gebiete erhoben. 1924 wurden nach nur 5jähriger Arbeit die Missionare aus der Äußeren Mongolei vertrieben, 1932 besetzten Japaner die Mandschurei und die Ostmongolei und machten eine westliche Missionsarbeit dort fast unmöglich.<sup>21</sup>

1937 brach der offene Kampf zwischen den Mongolen der Inneren Mongolei und den Chinesen aus, nachdem schon jahrelang Söldner- und Räuberbanden beider Seiten die Mongolei durchstreift hatten. Trotzdem setzten Missionare der Schwedischen Mongolenmission und anderer Missionen ihre Arbeit fort, bis 1950 die Innere Mongolei endgültig zu einem Teil der kommunistischen Volksrepublik China wurde.

Dr. Joel Eriksson, der im Auftrag der British and Foreign Bible Society seit 1935 an einer Revision des NT von 1846 arbeitete, war zu der Zeit bereits in Hongkong, wo er bis 1949 ge-

<sup>21</sup> Über christliche Mission durch japanische Missionare in der Mongolei liegt nur sehr wenig Material vor.

meinsam mit Stuart Gunzel und anderen Mitarbeitern diese Arbeit fortsetzte.

## 5. Ergebnisse

Seit Mitte der 80er Jahre gibt es erneut Bestrebungen, die zentralasiatischen Gebiete mit dem Evangelium zu erreichen. Für diese neu einsetzende Missionstätigkeit wäre es hilfreich, die Erfahrungen aus der Geschichte zu beachten. So läßt sich aus der Missionsgeschichte aufzeigen, daß die heutige Mission nicht etwas in Zentralasien völlig Fremdes bringen will, sondern das Evangelium gerade in der Blütezeit des Mongolischen Weltreiches eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Ein Grund für die positive Aufnahme der frühen Mission war sicher die gründliche wissenschaftliche Vorarbeit in den christlichen Forschungs- und Übersetzungszentren entlang der Seidenstraßen, die den Missionaren das Verständnis für die Völker eröffnete, unter denen sie später lebten und wirkten. Bibelübersetzungen könnten auch heute noch auf diese gründliche Vorarbeit der nestorianischen Missionen zurückgreifen und damit die problematische buddhistische Terminologie, die auch in der Revision von 1949 noch verwendet wird, ersetzen. Beispielhaft ist der selbstlose und aufopfernde Einsatz der Missionare, die jahrelang ohne irgendeinen sichtbaren Erfolg treu dem Auftrag Jesu Christi gefolgt sind, das

Evangelium bis an die Enden der Erde zu tragen.

## Buchhinweis

**Michael Müller, Stefan Müller: Erben eines Weltreiches: Die mongolischen Völker und Gebiete im 20. Jahrhundert: China - Mongolei - Russland, Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn 1992, 434 Seiten, kartoniert 59.80 DM/sfr. ISBN 3-926105-99-2**

Das Standardwerk über die Verbreitung und Situation der mongolischen Völker geht auf etwa 1000 kg ethnologisches Material zurück, das die Autoren auf 400.000 km Reisen in Zentralasien gesammelt haben. Das Buch ist für das Verständnis der Lage in Zentralasien unentbehrlich.

Das Buch ist auch für Christen von Interesse. Die Öffnung des Ostblocks schafft immer neue Möglichkeiten zur weltweiten Missionsarbeit. Die Darstellung aller mongolischer Völker und Gebiete in China, Rußland und der Mongolei schließt die Kirchen- und Missionsgeschichte mit ein, regt aber vor allem zum intensiven Gebet an. Das Buch ist herausgegeben von der Zentralasien-Gesellschaft e.V., Bonn

## Institutionen

### Die Zentralasien-Gesellschaft e.V.

Die Zentralasien-Gesellschaft (ZAG) wurde 1990 gegründet. In ihr schloß sich ein Kreis von Personen zusammen, die sich bereits seit 1981 mit der Erforschung der Völker Zentralasiens befaßten. Einige der Mitglieder haben in Zentralasien studiert und sich während längerer Aufenthalte und Reisen breite Kenntnisse über diesen bisher schwer zugänglichen Teil der Welt erworben.

Mit der Gründung der ZAG haben die Mitarbeiter ihre vielfältigen Beziehungen und

Kontakte in Asien und ihr persönliches Engagement zu einer effektiven Arbeitsform zusammengeschlossen. Sie tragen damit einerseits dem gestiegenen Interesse in den westlichen Ländern an Zentralasien Rechnung und dienen andererseits Institutionen aus Zentralasien als Ansprechpartner für kulturelle Projekte in vielen Bereichen.

Die *Bibliothek* der ZAG enthält mehr als 5000 Bände über nahezu alle bekannten Völker und Kulturen Zentralasiens. Der Bestand

umfaßt Werke in Mongolisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Schwedisch und Japanisch. Neben Monographien verfügt die Bibliothek über einen Bestand an Zeitschriften, Aufsätzen und Manuskripten.

Das *audiovisuelle Archiv* weist einen Bestand von mehr als 10 000 Dias und Fotos zu Themenkreisen aus fast allen Gebieten Zentralasiens auf. Das Bildarchiv verfügt darüber hinaus über einen großen Bestand an historischem Bildmaterial. Die Videoabteilung kann Videos zu verschiedenen Regionen und Themen in Zentralasien anbieten. Das Tonarchiv beinhaltet Tonaufzeichnungen von Musik, Liedern, Epen, Märchen und religiösen Texten.

Die *ethnologische Sammlung*, die der ZAG von ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurde, umfaßt etwa 500 Exponate, die vom Kunsthandwerk bis zu Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens reichen.

Über ihre *Partner in Zentralasien* hat die ZAG jederzeit Zugriff auf Material der dortigen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen. Partnereinrichtungen sind unter anderem:

Die Staatliche und die Pädagogische Universität der Mongolei, beide in Ulan Bator; die Staatliche und die Pädagogische Universität der Inneren Mongolei in Hohhot; das Theologische Seminar der Inneren Mongolei in Hohhot und das Dschingis Khan Forschungsinstitut in Chengling. Außerdem bestehen offizielle Kontakte zu einer Reihe weiterer regionaler Forschungsinstitutionen sowie zu Behörden in vielen Gebieten Zentralasiens.

Die ZAG befindet sich derzeit noch in ihrer Aufbauphase. Neben den bereits laufenden Projekten liegen daher die Schwerpunkte auf der Strukturierung einer effektiven Administration, dem Aufbau der Bibliothek und der Archivierung der vorhandenen Bestände.

Die ZAG führt eine Reihe von *Forschungsprojekten* durch, teilweise in Zusammenarbeit mit zentralasiatischen Partnern. An erster Stelle steht dabei ein Überblick über die zentralasiatischen Völker, deren Siedlungsgebiete, Geschichte, Kulturen, Religionen, Sprachen und aktuelle Situation. Die Ergebnisse sollen in einer Buchreihe einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden.

Weitere *Projekte* sind unter anderem: Erstellung eines Lehrbuches und eines Wörterbuches der mongolischen Sprache – Forschungen zu folgenden Themen: Die Aimag (Provinzen) der Äußeren Mongolei – Die Stellung der Frau in der mongolischen Gesellschaft – Die Situation von Mongolen in Europa – Kirchengeschichte Zentralasiens – Die protestantische Mission in der Mongolei – Übersetzung deutscher Kinderbücher ins Chinesische – Übersetzungen von Material zur neueren mongolischen Geschichte.

Im vergangenen Jahr wurde mit dem Aufbau eines Kultur- und Begegnungszentrums in Ulan Bator begonnen. Ab 1995 ist geplant, eine ähnliche Einrichtung in der Inneren Mongolei zu schaffen.

In Zusammenarbeit mit zentralasiatischen Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen bietet die ZAG *Studienprogramme* in Zentralasien an. Umgekehrt ermöglicht sie Studenten aus Zentralasien durch die Vergabe von Stipendien das Studium an entsprechenden Einrichtungen in Europa.

Durch Seminare, Vorträge, Diaserien, Ausstellungen oder Publikationen informiert die ZAG über die aktuelle Situation in Zentralasien und vermittelt Einblicke in das Leben, die Kulturen und Sprachen der dort lebenden Völker.

Die ZAG ist als gemeinnützig im Sinne der Förderung der Wissenschaft und des Völkerverständigungsgedankens anerkannt. Die Finanzierung erfolgt durch die Beiträge der Mitglieder und durch Spenden. Geleitet wird die ZAG durch einen Vorstand, der in Fachfragen durch einen wissenschaftlichen Beirat beraten wird.

Büro der Zentralasiengesellschaft: Wolfgang Grab, F.A. Schmidt Weg 44, D-W 5300 Bonn 1, Tel. 0228-236289; Vorsitzender: Stefan Müller, Hegelweg 5, D-W 7413 Gomaringen, Tel. 07072-3526.

*Während der AfeM-Tagung 1993 hat Stefan Müller einen Bericht über die religiöse Situation in der Mongolei gegeben. Er wird im Berichtsband der Tagung in der edition afem veröffentlicht.*

# Bekehrung: Biblisches Kernwort oder theologisches Reizwort?

Hans Kasdorf

Was in evangelikalen Kreisen Bekehrung heißt, wird in diesem Lager nicht hinterfragt. Alles, was der Begriff beinhaltet, wird als unaufgebbarer, verbindlicher und in der Bibel verankerter Zentralterminus verstanden. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß manche Theologen und Missiologen den Bekehrungsbegriff und alles, was damit zusammenhängt, nicht nur als Reizwort behandeln, sondern ihn sogar aus ihrem Vokabelheft streichen. Das ist vor allem dort der Fall, wo Bekehrung als "Proselytenmacherei" interpretiert wird.

Wie ist es zu solcher Doppeldeutung eines in der Bibel so zentralen Begriffes gekommen? Dürfen wir einen so zweideutig gewordenen Begriff überhaupt noch in der Missionstheologie verwenden? Ist Bekehrung für den aufgeklärten, pluralistisch geprägten Menschen der Moderne nicht nur sprachlich, sondern auch pragmatisch ein längst überholtes Phänomen? Oder hat die evangelikale Missiologie den Auftrag, die sprachliche, theologische and biblische Bedeutung klarer herauszustellen und auszuwerten?

Diese Fragen sollen uns hier beschäftigen, auch wenn die Antwort weder eine pauschale sein darf – dafür ist das Thema zu wichtig – noch eine ausführliche sein kann – dafür ist der Raum zu begrenzt. Schwerpunkte wie sprachlicher Befund, biblische Bedeutung, liberale Abwertung und evangelikale Auswertung stehen bei dieser Überlegung obenan.

## Sprachlicher Befund

Der effektivste Ansatz zur Deutung des Bekehrungsbegriffes führt über den Weg der Sprache. Hier können wir die Spuren des Wortes von seiner gegenwärtigen Bedeutung im christlichen Sprachgebrauch bis hin zum alttestamentlichen Verständnis von *schub* und *nicham*

zurückverfolgen. Dieses Unternehmen ist aber nicht problemlos, weil *Bekehrung* im deutschen Sprachgebrauch weitgehend das Familienrecht verloren hat.<sup>1</sup>

## Eine bekannte Wortgruppe

Wörter wie Buße und Buße tun, Reue und bereuen, Beichte und beichten, Bekehrung, Umkehr und Wendung gehören eng zueinander.<sup>2</sup> Die Inhalte dieser Wortgruppe sind in der westlichen wie auch in der jüdisch-christlichen Tradition kulturgebunden. Das bedeutet, daß die Wortgruppe durch ein Empfinden von Schuld und durch Schuldgefühle belastet ist. Die Begriffe sprechen von Vergehen oder Versagen, Übertretung oder Missetat, Aufruhr oder Widerspruch. Die Ursache haben wir in der Sünde des gefallen Menschen zu suchen, die Folge in seiner Trennung und Entfremdung von Gott.<sup>3</sup>

Die um den Begriff *Buße* kreisende Wortgruppe hat es in der deutschen Kultur- und Sprachgeschichte mit dem Verb *büßen* zu tun. Dieses Wort scheint seinen Ursprung im gotischen *bota* zu haben und hat von dort aus wohl den Weg über das althochdeutsche *buoza* und das mittelhochdeutsche *buoze* ins Neuhochdeutsche gefunden. Zur gleichen Gruppe gehört auch das althochdeutsche *wanc*, von dem wir unsere Wörter wanken und schwanken ableiten.

Im Mittelhochdeutschen wurde *wanc* durch *wandel hân* ersetzt und als "etwas rückgängig machen, zurückweichen, Rückbewegung und Umkehr" verstanden. Den Grund zu solchem Rückgängigmachen sah man in einer negativen Situation wie "Gebrechen, Fehler, Tadel, Makel". Durch *wandel hân* erstrebte man ein positives Ergebnis, das man durch "Ersatz, Buße, Abhilfe, Entschädigung, Strafe, Ablass" zu erreichen glaubte. Das mittelhochdeutsche *buoze* und *wandel hân* wird als Besserung und

Heilung, als gut machen und ausbessern verwendet.<sup>4</sup> So hat noch Luther das Wort verstanden, wenn er sagt, daß die Zurückgekehrten die Mauern Jerusalems "zu büßen" dh. auszubessern begannen (Neh 4,7). Im Nibelungenlied wird dieser Gedanke mit *büezen* wiedergegeben und sowohl im Sinne von heil machen, wiederherstellen und ersetzen als auch im Sinne von durch Rache heilen oder gut machen verstanden.<sup>5</sup> Dabei gewinnt der moderne Leser leicht den Eindruck, als wäre Buße im Sinne von büßen ein rückwärts orientierter Prozeß, durch den man sich selbst besser machen, einen Gegenstand ausbessern, oder aber durch Ausübung von Rache jemand zwingen könne, besser zu werden. Dieser kulturgeschichtliche Sprachgebrauch hängt mit der Werkgerechtigkeit der Kirche jener Zeit eng zusammen. Das bedeutet, daß Buße, Beichte und Reue an sich noch keine Garantie für eine echte Bekehrung sind. Sie garantieren noch nicht die Hinkehr zu Gott, der Sünde vergibt.

Bei diesen Überlegungen darf aber die positive Dimension nicht übersehen werden.

1. Das deutsche Wort Buße beinhaltet in seiner sprachlichen Grundbedeutung den rechtlichen Sinn von Genugtuung. Buße setzt den Gedanken der Zurückerstattung materieller Gegenstände (etwa durch Geldstrafe) voraus, wie zB. bei Zachäus (Mt 19,1–9).

2. Buße äußert sich in einem reumütigen Bekenntnis von Schuld und Sünde, wobei der Versuldete beim Verletzten Versöhnung und Vergebung sucht. Das kann bei Gott oder bei Menschen sein.

3. Theologisch gesehen steht Buße in einem direkten Verhältnis zur Bekehrung. "Buße bedeutet in erster Linie die Tat der Abkehr von den gottfernen Zuständen im eigenen und im öffentlichen Leben. Bekehrung bedeutet ausgesprochen die Tat der Zuwendung zu dem neuen göttlichen Lebensbereich. Abwendung und Zuwendung zusammen ergeben dann die Rückkehr."<sup>6</sup>

4. Buße ist also Rückkehr zum Ursprung. "Kommt wieder, Menschenkinder" (Ps 90,3) übersetzt Luther: "Wir Menschen sollen dahin zurückkehren, wo wir herkommen: in die nächste Nähe Gottes."<sup>7</sup>

### *Die entscheidende Begegnung*

Bei einer echten Bekehrung begegnen sich Göttliches und Menschliches. Gott tut etwas Entscheidendes, wie aus dem nachreformatorischen Sprachgebrauch hervorgeht. Schon Martin Luther bat Gott, daß er "das arm verführte Volk bekehr"; daß er den Verleumdern, Feinden und Lästerern der Reformation vergeben "und sie bekehren" wolle. Ähnlich haben andere Liederdichter den Bekehrungsprozeß sprachlich dem Handeln Gottes und der Reaktion der Menschen zugeschrieben. Philipp F. Hiller (1699–1769) bezeugt "Gottes Macht, die mich bekehrte", und zwar dann, "wenn ich an mir selbst verzage".<sup>8</sup> In einem anderen Lied sagt Hiller: "Nun bin ich bekehr", aber "nicht ich selbst bekehrte mich... mein Gott erbarmte sich".<sup>9</sup> In einem alten Kirchenlied ruft der Dichter Menschen zu, von der Sünde zu Gott "umzukehren" und bittet zugleich: "Herr, erneure ihren Sinn".<sup>10</sup> So fordert auch Christoph C. Sturm (1740–1786) dazu auf, Gottes "Ruf zu hören und sich zu bekehren".<sup>11</sup> Solche Beispiele aus dem kirchlichen Liedgut ließen sich vervielfachen.

Bekehrung darf nie einseitig gedeutet werden. Es begegnen sich immer wieder das Wirken Gottes und das des Menschen. Wenn der Mensch Buße tut, wird er von Gott versöhnt;

---

## **In der Bekehrung begegnen sich immer wieder das Wirken Gottes und das des Menschen**

---

wenn er seine Sünden bekennt, werden sie ihm von Gott vergeben; wer an Jesus Christus als den Erlöser glaubt, den rechtfertigt Gott; wer sich zu Gott bekehrt, der wird durch den Geist Gottes wiedergeboren. So wird der Mensch eine neue Kreatur in Christus. Er wird Glied im Reiche Gottes, wo sich das neue Leben in der Nachfolge Jesu kundtut. Ziel der Bekehrung ist nicht nur Rettung der Seele für den Himmel, sondern Erneuerung des ganzen Menschen zu einem fruchtbaren Leben schon hier auf Erden.

Daher wäre es zu wünschen, wie es Luther Weigle und J. H. Oldham 1928 auf der Weltmissionskonferenz in Jerusalem forderten, daß der Bekehrungsbegriff in jedem kulturellem Kontext im neutestamentlichen Sinne von Kehrtwendung und Umkehr der grundsätzlichen Lebenshaltung verwendet werden solle. So bekommen Menschen ein gereinigtes Herz, eine verwandelte Gesinnung und einen erneuerten Geist. Das Gesetz des Lebensgeistes in Jesus Christus befreit vom Gesetz der Sünde und des Todes.<sup>12</sup>

### Biblische Bedeutung

In der Bibel begegnen wir, von Luthers Übersetzung bis zurück in den Urtext, einem reichen Wortschatz, in dem der Bekehrungsbegriff in immer schärferen Umrissen deutlich wird. Ich versuche hier, etliche von den meistgebrauchten Wörtern herauszustellen, damit wir in unserem missionarischen Handeln die Sache Bekehrung nicht nur besser verstehen, sondern auch fruchtbarer anwenden können.

#### Nach späteren Übersetzungen

Luther hat sich bei seiner Übersetzung bekanntlich stark auf die Vulgata des Hieronimus (342–420) gestützt. Wo dieser das lateinische Verb *convertere* verwendet, da übersetzt Luther ziemlich konsequent bekehren, umwenden, umkehren, umdrehen. An Stelle des Substantivs *conversio* gebraucht er 16 mal das Wort Bekehrung. Das gleiche gilt für den in der Vulgata häufig vorkommenden Ausdruck *poenitentia*, den Luther mit Buße wiedergibt, aber stark an den Glauben des sich Bekehrenden knüpft.<sup>13</sup>

Ähnlich hatte schon der Gotenapostel Wulfila (311–383) den Sinn der Bekehrung verstanden, indem er in seiner Bibelübersetzung den Ausdruck *ga-wandjan* sowohl für das Äußerlich-Körperliche als auch für das Innerlich-Seelische und Intellektuelle im Sinne von sich wandeln, wenden/umwenden, drehen/umdrehen und bekehren verwandte.<sup>14</sup>

#### Nach dem Neuen Testament

In den neutestamentlichen Wortgruppen für

Bekehrung und Buße kommen Wörter wie *epistrepho*, *apostrepho*, *metanoeo* und *metanoia* am häufigsten vor. Der Terminus *epistrepho* erscheint 36 mal. Die Hälfte davon beschreibt allgemein eine zielgerichtete Bewegung wie sich umwenden, zurückwenden oder abwenden (vgl. Mt 10,13; 2 Pt 2,22). 18 mal wird er konkret für "sich bekehren" gebraucht (Mt 4,12; Lk 22,32; Apg 3,19.26 9,32; 11,21; 2 Kor 3,16; Jak 5,19f).<sup>15</sup>

Die Bekehrung als ein konkretes Geschehen im Sinne von Buße tun und umkehren wird 34 mal durch das Verb *metanoeo* und 23 mal durch das Hauptwort *metanoia* beschrieben.<sup>16</sup> Das bedeutet, daß die sich bekehrende Person so total mit dem Ruf zu Buße und Bekehrung übereinstimmt, daß sie bewußt ihre Gesinnung ändert und diesen Ruf persönlich in ihrem Leben verwirklicht. Dabei kommt es weniger auf die Form als auf den Inhalt der Bekehrungsbotschaft an. Die Pfingstgäste in Jerusalem hörten sie in einer Predigt; der Kämmerer aus Äthiopien las sie im Jesajabuch; der Pharisäer Saulus vernahm sie in einer seltsamen Begegnung mit Gott; die europäische Geschäftsfrau Lydia erfuhr davon durch asiatische Missionare; der römische Gefängniswärter erlebte sie in einer Kombination von Ereignissen (Apg 2; 8; 9; 16).

#### Alttestamentliche Bedeutung

Was das Neue Testament mit *epistrepho* aussagt, vermittelt das Alte Testament am häufigsten durch das Verb *schub*, das hier rund 1050 mal vorkommt. Während *schub* etwa 930 mal profan als umkehren, zurückkehren, zurückbringen und wiederherstellen verstanden sein will, wird es etwa 120 mal im spezifisch theologischen Sinn von Buße, Änderung der Lebenshaltung und Rückkehr zu dem lebendigen Gott verwendet.<sup>17</sup>

Der Gedanke von Reue und Buße, von Schuldbewußtsein und Zerknirschtheit findet auch im Wort *nicham* seine feste Ausdrucksform. Während die Septuaginta den Begriff *schub* durch *epistrepho* wiedergibt und primär, aber nicht ausschließlich, auf die physische oder körperliche Umwendung bezieht, wird für die innere Herzens- und Sinneswandlung der

Ausdruck *nicham* (auch *nacham*) durch das bekannte Wort *metanoeo* übersetzt.

Besonders wichtig ist bei allen Überlegungen zum biblischen Bekehrungsbegriff die Feststellung, daß Bekehrung als Geschehen und Prozeß von Gott ausgeht. Er gibt den Anstoß dazu. Er ergreift die Initiative. Er läßt den Bekehrungsruf durch seine Propheten und Diener ergehen. Sie sollen sich von der Sünde weg und zu Gott hin bekehren. Bei ihm ist Barmherzigkeit und viel Vergebung (vgl. dazu Hes 18,23; 33,11.14; Jer 3,7; 25,5; Jes 59,20; Joel 2,12).<sup>18</sup>

### *Missionarische Verkündigung*

Aus der knappen Untersuchung des biblischen Bekehrungsbegriffs ergeben sich für die missionarische Verkündigung Schlußfolgerungen:

1. Es bleibt zu bestätigen, was evangelikale Theologen wiederholt behaupten: Das Wort Bekehrung "ist einer der häufigsten Begriffe der ganzen Bibel; einer ihrer Zentralbegriffe im Neuen wie im Alten Testament".<sup>19</sup>

2. Was die Übersetzer der Septuaginta mit *epistrepho* wiedergeben, erfuhr im Neuen Testament eine entscheidende Umdeutung auf *metanoeo*. Darunter verstanden die Schreiber nicht nur die äußere Wendung, sondern auch die innere Veränderung.

3. Bei der Bekehrung handelt es sich um die ganze Person. Bekehrung beschlagnahmt den ganzen Menschen nach Leib und Geist, Herz und Seele, Wille und Handeln.

4. Im Bekehrungsprozeß erlebt der Mensch eine radikale Transformation in seiner Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und zur Umwelt. Das gefallene Menschenbild wird umgestaltet in das geschaffene Urbild. Der Missionar Paulus beschreibt das als "neue Kreatur" (2 Kor 15,17).

5. Es darf auch der *Vorgang* der Bekehrung nicht übersehen werden. Das ist für pietistisch geprägte Missionare besonders zu beachten. Bekehrung kann plötzlich, stufenweise oder allmählich geschehen. Nicht *wie* die Bekehrung geschieht ist wichtig, sondern *daß* sie geschieht. Alfred Kuen beruft sich auf den afrikanischen Kirchenvater Tertullian (160–225) und schreibt: "Die Bekehrung ist eine

entscheidende Wende eines Lebens; ob sie langsam oder rasch erfolgt, ist gleichgültig. Aber sie muß stattgefunden haben, denn man wird nicht als Christ geboren, man muß es werden".<sup>20</sup>

6. Bekehrung und Wiedergeburt stehen in einem engen Verhältnis zueinander. So wie der Mensch sich nicht von selbst bekehren kann, so kann er auch die Wiedergeburt nicht herbeizaubern. Sie ist Werk des Heiligen Geistes. Er wirkt das Geborenwerden "aus Wasser und Geist". Der Geist überführt den Menschen nicht nur von der Sünde, er führt auch die Wiedergeburt durch (vgl. Joh 16,8–11; 3,1–13).

7. Echte Bekehrung fordert eine zweifache Umkehr, wie Friso Melzer hervorhebt. Die erste ist von Sünde und Welt weg zu Gott hin; die zweite ist von Gott zurück zur Welt, in die Gott die Bekehrten wieder sendet.<sup>21</sup> Eine solche

---

## **Echte Bekehrung fordert eine zweifache Umkehr**

---

Doppelbekehrung erlebte Petrus. Er hatte sich im Kreise der Jünger bei Jesus zu dem Gott der Juden bekehrt (Lk 5,1–11). Er mußte sich aber auch zu dem Gott der Heiden bekehren, um diesen die Gute Nachricht vom Heil in Jesus bringen zu können (Apg 10,1–11.18). Ob Jesus wohl an diese zweite Bekehrung gedacht haben mag, als er zu Petrus sagte: "Wenn du dich einst bekehrt haben wirst, so stärke deine Brüder" (Lk 22,32), die diese zweite Bekehrung nicht verstehen würden (Apg 11, 2–18)?

### **Liberaler Abwertung**

In liberalen Kreisen schaltet man die Bekehrungssprache am liebsten aus dem Wortschatz aus, oder man versucht, sie humanistisch zu interpretieren. Im Kontext solcher Denkweise hat die missionarische Bekehrungsbotschaft eine Abwertung erfahren, die weder sprachlich noch biblisch zu rechtfertigen ist. In der protestantischen Theologie- und Geistesgeschichte ist *Bekehrung* zu einem bloßen Reizwort abgewertet worden. Den Grund dafür haben wir

nicht zuerst im weltlichen Sprachgebrauch zu suchen, wie etwa im ersten Monolog von Goethes *Faust*, wo der Held witzelnd und mokant sagt:

Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,  
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.

Die Ursache der negativen Einstellung liegt viel mehr in der Geschichte des Neuhumanismus, der das menschliche Idealbild im Selbstbewußtsein – wenn nicht gar in der Selbstvergöttlichung – sucht, und der über Aufklärung und Rationalismus in der liberalen sowie in der modernen Theologie weiterlebt. Goethe interpretierte das Idealbild des Menschen nicht nur als unsterblich, sondern auch als an sich gut und selbsterlösungsfähig. Für Buße und Bekehrung sieht er keinen Bedarf, wenn er die Engel reden läßt:

Gerettet ist das edle Glied  
Der Geisterwelt vom Bösen:  
"Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen.

Die humanistische Aufklärungstheologie des 18. Jahrhunderts hat durch Friedrich D. Schleiermacher (1768–1834) und andere ihren Weg in die Missionstheologie des 19. und 20. Jahrhunderts gefunden. Missiologisch gesehen, beginnt da die eigentliche moderne Abwertung des Bekehrungsbegriffes.

#### *Die Religionsgeschichtliche Schule*

Am Anfang des 20. Jahrhunderts setzte sich Gustav Warneck (1834–1910) mit Ernst Troeltsch (1865–1923) als Vertreter der Religionsgeschichtlichen Schule scharf über das Missionsverständnis der Zeit auseinander. Im Mittelpunkt ihrer Debatte stand der Bekehrungsbegriff. Während Warneck eindeutig den vom Pietismus geprägten Standpunkt der Bekehrung vertrat, kämpfte Troeltsch ebenso energisch für das Bekehrungsverständnis der Religionsgeschichtlichen Schule.

Nach Troeltsch geht es in der christlichen Mission primär um "die Ausbreitung der religiösen Ideenwelt Europas und Amerikas im engen Zusammenhang der europäischen Einflußsphäre".<sup>22</sup> Bei den Stammesreligionen und Animisten, meint Troeltsch, hat die christliche

Mission einen konkreten Auftrag, aber nur auf dem Gebiet der Schulung, wie zB. "Arbeits- und Kulturerziehung". In der Mission geht es nicht um "Rettung, sondern um Aufrichtung zu etwas Höherem, nicht eigentlich um Bekehrung, sondern um Erhöhung".<sup>23</sup> Jedenfalls gelten "Rettung und Bekehrung nur da, wo Religion und Moral im tiefen Verfall sind". Ansonsten solle die Mission nur "Erhebung und Entwicklung" anstreben und in den Berichten mit "Bekehrungsanekdoten" vorsichtig umgehen. Buddhisten, Brahmaisten, Juden und Muslimen dürfe man eine Bekehrung zum Christentum überhaupt nicht zumuten, weil sie ja schon auf einem hohen Kulturniveau stünden.<sup>24</sup>

In der Begegnung mit anderen Religionen geht es Troeltsch und seiner Schule ausgesprochen *nicht* um Verkündigung des Evangeliums mit dem Ziel von Bekehrung und Gemeindegründung, sondern viel mehr um das interreligiöse Gespräch auf der Basis des gemeinsamen Menschseins. Daher kann Paul Tillich als Troeltschs Schüler zugespitzt formulieren: "Eine solche Haltung erlaubt es dem Christentum nicht mehr, 'Bekehrungsversuche' im hergebrachten und abschätzigen Sinn des Wortes zu machen."<sup>25</sup> Auch der Engländer J. G. Davies schreibt verächtlich von dem "vorsätzlichen Versuch, Bekehrungen zu organisieren", und er wünscht sich, daß "der Begriff Bekehrung aus dem christlichen Wortschatz gestrichen werden könnte."<sup>26</sup>

#### *Die "Laienuntersuchung"*

Der ausführliche Bericht der von Nordamerika ausgehenden *Laymen's Foreign Missions Inquiry* (1930–1932) geht in einer abschätzigen, unüberlegten Weise mit der Bekehrung um. Die "Laienuntersuchung" stand unter der Leitung von William Hocking (1873–1966), Professor für Philosophie an den Universitäten Yale und Harvard. Aus Rücksicht auf andere Religionen schaltete die Kommission den Bekehrungsbegriff aus ihrem 350seitigen Bericht vollkommen aus.

Die christlichen Missionen, so sagt der Bericht, haben in China, Japan und Indien unter Anhängern klassischer Religionen gearbeitet, die aber selber wahre "Religionen and als sol-

che Wege zu Gott sind".<sup>27</sup> Wenn sie auch manches von Missionaren lernen könnten, so hätten sie diesen aber auch vieles anzubieten. Nach dem Hocking-Bericht sollte die christliche Mission primär auf gegenseitige Befruchtung ausgerichtet sein.<sup>28</sup>

### *Eine Herausforderung*

Ich schließe diesen dritten Hauptabschnitt mit drei kurzen Bemerkungen ab.

1. Im heutigen Klima des religiösen, theologischen und kulturellen Pluralismus ist der Bekehrungsbegriff ein heißes Thema. Auf allen Ebenen werden theologische Debatten geführt, an denen Protestanten, Orthodoxe, Katholiken, Anglikaner und mitunter auch Vertreter nichtchristlicher Religionen teilnehmen.

2. Das theologische Dialogprogramm des Weltrates der Kirchen trägt viel zur Förderung dieser Gespräche bei. Damit soll hier nicht der Dialog als Kommunikationsmethode angegriffen werden; es kommt ja mehr auf den Inhalt der Botschaft an als auf Form und Methode der Weitergabe. Der Inhalt aber muß der klare Hinweis auf das Heil in Christus und Ruf zur Buße sein.

3. In der Missionstheologie kommt es zu einer folgenschweren Basisverschiebung, wenn Bekehrung im Sinne von Abkehr von der Sünde und Rückkehr zu Gott weder als Mittelpunkt noch als Ziel der missionarischen Verkündigung akzeptiert wird. Das Evangelium von der vergebenden Gnade Gottes muß immer Ruf zur Buße und Umkehr sein und bleiben, denn Gott will, "daß sich alle an allen Orten bekehren sollen" (Apg 17,30).

### **Evangelikale Auswertung**

Im Blick auf die sprachliche und biblische Bedeutung der Bekehrung einerseits und die verbreitete Abwertung andererseits hat die evangelikale Missiologie den konkreten Auftrag, den Bekehrungsbegriff im gesamten missionarischen Handeln biblisch und theologisch auszuwerten. Es ist nicht nur klarzustellen, was Evangelikale unter Bekehrung verstehen, sondern viel mehr, welche Funktion sie ihr im

Ganzen des missionarischen Handelns zuschreiben.

### *Bekehrung und Mission*

Bekehrung ist immer ein Ziel, aber nie das Endziel der Mission. Bekehrung ist zwar zentral für die missionarische Arbeit, erschöpft sie aber nicht. Die Worte Herwig Wagners sind hier zutreffend: "Für die Missionswissenschaft ist Bekehrung ein zentraler Begriff, als diesen geistgewirkten Glauben an Jesus Christus

---

---

## **Bekehrung ist immer ein Ziel, aber nie das Endziel der Mission**

---

---

und die menschliche Antwort auf diesen Ruf zu reflektieren hat."<sup>29</sup> Wagner bestätigt den oft zitierten Satz Walter Freytags, mit dem Johannes Triebel sein Buch *Bekehrung als Ziel der missionarischen Verkündigung* einleitet: "Nichts kann im biblischen Sinne Mission genannt werden, das nicht... auf Bekehrung und Taufe abzielt".<sup>30</sup>

Mit dieser Aussage bekräftigen Freytag, Triebel und Wagner die theologische Position der Evangelikalen, in der das Evangelium als Zentrum der christlichen Mission akzeptiert und die Bekehrung als Verkündigungsziel akzeptiert wird. Dabei geht es nicht schlechthin um die Priorität der Verkündigung, sondern um die Zentralität des Evangeliums im gesamten missionarischen Engagement. Das Evangelium ist die Gute Nachricht, daß Gott in Jesus Christus zu den Menschen gekommen ist; daß er gefallene Menschen zu Buße und Bekehrung ruft; daß er ihnen Vergebung anbietet.

Das ganze Evangelium ist ein Zurückrufen zu Gott. Methoden und Mittel des Zurückrufens können so verschieden sein, wie geistig-kulturelle und sozial-wirtschaftliche Kontexte verschieden sind. Hier mag es das *Kerygma* in Form direkter Predigt sein und dort die *Diakonia* des sozialen Engagements. Bei einer anderen Gelegenheit steht die *Didache* als Schulung

und Unterweisung auf der Tagesordnung; oder aber es wird *Martyria* als Bekenntniswort oder sogar als Lebensopfer gefordert.

Worauf es bei all diesen Mitteln und Methoden ankommt: das Evangelium selbst als Herz und Mitte der Mission. Wo das erkannt und ausgeführt wird, da ist Ruf zur Bekehrung immer missionarisches Zentralanliegen. Das war Gottes Liebesabsicht bei der Sendung seines Sohnes in die Welt: "Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben" (Joh 3,16).

Ewiges Leben beginnt aber nicht erst bei der Bekehrung, sondern schon bei der Geburt des Menschen. Die Bekehrung gibt dem Leben seine konkrete Qualität für Zeit und Ewigkeit; sie gibt ihm eine neue Orientierung, ein sinnvolles Dasein im Alltagsleben, einen Auftrag, unter Gottes Herrschaft missionarisch für andere da zu sein. Paulus formuliert es so: "Wir sind ganz und gar sein Werk, allerdings nun in diesem Jesus Christus neu geschaffen zu guten Werken. Aber auch sie hat Gott schon vorherbereitet, so daß wir nur in ihnen zu wandeln brauchen" (Eph 2,10).

#### *Bekehrung und Taufe*

"Tut Buße, bekehrt euch, glaubt, laßt euch taufen." Diese Worte, sagt Alfred Kuen, gehörten in der Urgemeinde untrennbar zueinander. Die Taufe setzte die Bekehrung voraus und war "das Zeugnis, daß sich ein Mensch als dem alten Leben abgestorben und zu neuem Leben erweckt betrachtete".<sup>31</sup>

Ohne die um die Taufproblematik kreisende Kontroverse zu verkennen – sei es die der Taufform oder die der Taufpraxis – rede ich hier weder von Erwachsenen- noch von Kindertaufe, weder von Besprengungs- noch von Untertauchungstaufe. Ich gehe einfach vom Standpunkt der Glaubentaufe Bekehrter aus, wie sie vielfach von Evangelikalen in Gemeinde und Mission praktiziert wird.

Wenn wir in der christlichen Weltmission auf Bekehrung und Taufe hinarbeiten, wie Freytag sagt,<sup>32</sup> erkennen wir damit den Missionsbefehl zugleich als Taufbefehl an. Die Taufhandlung ist Glaubensgehorsam der Bekehrten. In der Taufe wird "das sichtbare Zei-

chen der Absage an das Alte aufgerichtet und der Schritt getan, an dem die Umwelt erkennt, daß man sich zu Christus bekennt".<sup>33</sup>

Schon Johannes und seine Jünger taufte diejenigen, die Buße taten (vgl. Joh 3,22–28). Diese damals jüdische Proselytentaufe war nicht nur rituelles Zeichen für Absonderung von der alten, heidnischen Welt; sie war auch Beweis für die innere Sinnesänderung und öffentliche Umkehr.<sup>34</sup>

Paulus verwendet für die Taufe das ausdrucksstarke Bild vom Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen. Wer bekehrt ist, ist "für die Sünde tot"; wer der Sünde gestorben ist, wird in den Tod Jesu hineingetauft. "Wir sind darum mit ihm durch die Taufe begraben worden; aber genauso wie nun Christus aus der Mitte der Toten heraus durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt wurde, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Rö 6,2ff).

#### *Bekehrung und Gemeinde*

Der Weg der Bekehrten führt durch die Taufe zur Eingliederung in die Gemeinde der Gläubigen, die das neue Bundesvolk Gottes ist.<sup>35</sup> Der missionarische Ruf zur Bekehrung geht von der Gemeinde aus und führt wieder zur Gemeinde hin. "Dies ist die Ordnung Gottes in der Zeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu Christi. Die Heimkehr ins Vaterhaus ist Einkehr in die Gemeinde."<sup>36</sup> Die Bibel nennt das buchstäblich "hinzutun" (Apg 2,41.47; 5,14).

An jenem ersten Pfingsten der Urgemeinde wurden Tausende bekehrt und der bestehenden Gemeinde "hinzugesetzt" (Apg 2,38–42). In der Gemeinde wissen sich die Neubekehrten von Brüdern und Schwestern in Christus umgeben und ernst genommen. Da stehen sie in einem Bundesverhältnis zueinander. Da wird das oft – besonders in unserer westlichen Kultur – so individualistisch geprägte Leben gewissermaßen "entprivatisiert" und auf ein neues soziales Verhalten hin interpretiert.<sup>37</sup>

Die Urgemeinde ist dafür das bis in unsere Zeit hinein nachahmenswerte Modell.

1. In der Gemeinde wird zunächst die Basis für die Nachfolge geschaffen. Da werden die Neubekehrten nach dem Worte Gottes geschult und geprägt. Hier kann die bei der Be-

kehrung erlebte Sinnesänderung realisiert werden.

2. In der Gemeinde lernen Neubekehrte den Umfang wahrer Gemeinschaft kennen. Auf sozialer Ebene lernen sie sprachliche, wirtschaftliche, ethnische und kulturelle Barrieren zu überwinden. Sie helfen sich gegenseitig und haben füreinander Zeit. Aber auch die geistliche Dimension fehlt nicht.

3. In der Gemeinde lernen sie, was wahre Lebensgemeinschaft heißt. Diese besteht einmal im gemeinsamen Essen und dann auch in der Feier des Herrmahls. Ein Sprichwort lautet: "Wer gemeinsam ißt, ist ohne Zwist." (Vgl. Apg 2,42-47; 11,1-3; 16,15.34).

4. In der Gemeinde wird gemeinsames Gebet gepflegt. Das schließt persönliches Gebet nicht aus, sondern ergänzt es; man weiß sich voneinander und von Gott abhängig. In der Urgemeinde waren alle "in Dank und Beugung, Bitte und Fürbitte an der Gebetsgemeinschaft beteiligt".<sup>38</sup>

Ich unterstreiche noch einmal: Ruf zur Bekehrung ist Ruf zur Gemeinde. Die Gemeinde ist das sichtbare Sammelbecken der Bekehrten in dieser Welt. "Ohne Gemeinde keine Bekehrung und ohne Bekehrung keine Gemeinde... Zu dem Jüngermachen gehört die Taufe und das 'Haltenlehren', und zu diesem die verantwortungsvolle, verbindliche Zugehörigkeit zum Leibe Jesu unter der Herrschaft Christi."<sup>39</sup>

#### *Bekehrung und Reich Gottes*

Es ist geradezu auffällig, aber nicht zufällig, daß Lukas die Missionsgeschichte der Urgemeinde mit einem Bericht abschließt, der in knappen Worten das Endziel der Bekehrung mit der Königsherrschaft Gottes verbindet (Apg 28,16-31). Dieses Thema hat nach Paulus seinen historischen Anfang und theologischen Inhalt "bei den Propheten sowohl wie auch im Gesetz Moses". Den Kulminationspunkt erreicht es dann im Kommen Jesu Christi, dem eigentlichen König der Königsherrschaft (Apg 28,23.31; vgl. Mk 1,14f; Lk 1,32f).

Die Predigt vom Reich Gottes ist immer die Gute Nachricht. Sie ist Heilsangebot und Herrschaftserklärung zugleich. Als missionarische

Heilsbotschaft ist sie an Juden und Heiden Ruf zu Buße und Bekehrung; als Herrschaftserklärung ist sie Kundgabe, daß Jesus Christus König und Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters (vgl. Mt 3,2; 4,17; 24,14; Mk 1,15; Apg 28,23ff; Phil 2,5-11).

Es geht bei der Bekehrung um Herrschaftswechsel: Nicht der Fürst der unsichtbaren Welt, sondern Jesus Christus ist der Herr des Gottesreiches, so wie er Haupt der Gemeinde ist (Eph 2,1-10; 1 Pt 2,9-10; Eph 1,15-23). Gerade hier liegt das eigentliche Kriterium für das Bekehrte sein. Bekehrte gehören schon jetzt und hier zur Bürgerschaft des Reiches Gottes. Ihr Leben ist dem Reichskönig Jesus Christus unterstellt. Dieser Allherr gibt ihnen den verbindlichen Marschbefehl: "Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr die Menschen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes tauft und sie alles halten lehrt, was ich euch befohlen habe" (Mt 28,18-20).

Das ist die Frohe Botschaft von der Königsherrschaft Gottes, die der ganzen Welt verkündigt werden soll, damit alle Völker vor dem Weltende ein klares Zeugnis von Buße und Bekehrung bekommen (vgl. Mt 24,14; Mk 16,15f; Lk 24,46f). Diese Botschaft geht zwar von der Gemeinde aus und führt wieder zu ihr hin, aber ihr Ziel ist viel breiter angelegt. So verstand es Lukas bei der Schilderung der paulinischen Mission in Rom: Geographisch war sie so umfangreich wie das Reich Gottes selbst, theologisch so inhaltsschwer wie die Reichspredigt. So ist auch die Mission heute: Ihr Ruf zur Bekehrung ist Ruf ins Reich Gottes.

Abschließend möchte ich noch kurz auf den Unterschied zwischen Gemeinde und Reich Gottes hinweisen. Die Worte Jesu, zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten, sind eine bleibende Herausforderung für die missionarische „Gemeinde, wie David Bosch immer wieder betont hat. Es geht dabei um eine neue Gesinnung, um einen neuen Weltblick und um einen neuen Lebensstil.

Menschen unter der Königsherrschaft Gottes suchen zuerst die Reichsanliegen von Frieden und Gerechtigkeit zu fördern. Gemeindeglieder machen allzu oft ihre eigenen Interessen zur

Priorität. Sie geben sich große Mühe, Menschen aus der Welt in die Gemeinde zu bringen; dagegen geht es Menschen unter der Königsherrschaft des Herrn primär darum, sich als missionarische Gemeinde missionierend in der Welt zu engagieren. Gemeindechristen leiden oft an Angst vor einem Eindringen der Welt in die Gemeinde; Reichschristen sind dagegen eifrig bestrebt, durch ihre Salzkraft und ihren Lichtstrahl die Menschen der Welt zu verwandeln, damit sie sich bekehren und Reichsbürger werden.<sup>40</sup>

Wenn Christen von der Vision des Reiches Gottes gepackt werden, wie Paulus es war, dann sehen sie ihren missionarischen Auftrag an Unterdrückten und Armen, an Hungrigen und Obdachlosen, an den verlorenen Massen in Stadt und Land. Dann wird ihr ganzes Leben, ob frei oder in Ketten, eine Verkündigung der Frohbotschaft des Heils. Diese Botschaft ist ein Ruf zur Buße und Bekehrung; sie ertönt als eine Einladung in die "Königsherrschaft Gottes... mit aller Freudigkeit ungehindert" (Apg 28,31).

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Helmut Burkhardt: Die biblische Lehre von der Bekehrung, Gießen: Brunnen, <sup>2</sup>1985, 9.

<sup>2</sup> Fritz Laubach: Bekehrung in: Lothar Coenen ua. (Hg.), Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal: Brockhaus 1967, I, 69; Friso Melzer: Das Wort in den Wörtern. Die deutsche Sprache im Dienst der Christus-Nachfolge, Gießen: Brunnen <sup>2</sup>1990, 30; 35; 50ff.

<sup>3</sup> Hans Kasdorf: Die Umkehr. Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen, Bielefeld: Logos 1989, 40-45.

<sup>4</sup> Franz Saran: Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen, neubearbeitet von Bernd Nagel, Tübingen: Max Niemeyer <sup>4</sup>1964, 142; 205f.

<sup>5</sup> Karl Bartsch (Hg.): Das Nibelungenlied, Wiesbaden: Brockhaus <sup>17</sup>1963, bes. 966:3; 1257:3.

<sup>6</sup> Ralf Luther: Neutestamentliches Wörterbuch, Hamburg: Furche <sup>13</sup>1951, 16.

<sup>7</sup> Ebd. 21.

<sup>8</sup> Zitiert bei Melzer: Das Wort in den Wörtern 32.

<sup>9</sup> Philipp F. Hiller: Geistliches Liederkästchen zum Lobe Gottes, Reutlingen: Kurtz'sche Buchhandlung 1880, I, 351.

<sup>10</sup> Glaubensstimme für die Gemeinde des Herrn, neue Ausgabe, Kassel: Verlagshaus der deutschen Baptisten <sup>23</sup>1927, 146:3-4.

<sup>11</sup> Ebd. 144:1.

<sup>12</sup> Luther Weigle; J.H. Oldham: Religious Education in: The Jerusalem Meeting of the International Missionary

Council, New York: IMC 1928, 10-13.

<sup>13</sup> Burkhardt: Bekehrung 9; vgl. William Barclay: Bekehrung im Neuen Testament, Wuppertal: Brockhaus 1966, 10-13.

<sup>14</sup> Melzer: Das Wort in den Wörtern 32; Burkhardt, Bekehrung 10.

<sup>15</sup> Fritz Laubach: Bekehrung, Buße, Reue in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal: Brockhaus <sup>3</sup>1972, I, 70; Barclay: Bekehrung im Neuen Testament 11f.

<sup>16</sup> Jürgen Götzmann: *metanoia* in: ThBLNT, I, 72; C.G. Kromminga: Repentance in: Walter A. Elwell (Hg.): Evangelical Dictionary of Theology, Grand Rapids: Baker 1987, 936.

<sup>17</sup> Laubach: Bekehrung, Buße, Reue 70; D.G. Bloesch: Conversion in: Evangelical Dictionary of Theology 272f.

<sup>18</sup> Literaturnachweis bei Kasdorf: Bekehrung 50f; Anmerkungen zu Kap. 3, 218f; Fritz Rienecker (Hg.): Lexikon zur Bibel, Wuppertal: Brockhaus 1991, 194f.

<sup>19</sup> Burkhardt: Bekehrung 11.

<sup>20</sup> Alfred Kuen: Gemeinde nach Gottes Bauplan, Neuhäusen: Hänssler 1975; vgl. Kasdorf: Bekehrung 98-109.

<sup>21</sup> Melzer: Das Wort in den Wörtern 33.

<sup>22</sup> Ernst Troeltsch: Gesammelte Schriften, <sup>2</sup>1922 (Nachdruck Tübingen: Scientia 1962), II, 796f.

<sup>23</sup> Zit. bei Hans Kasdorf: Gustav Warnecks missiologisches Erbe: Eine biographisch-historische Untersuchung, Gießen: Brunnen 1990, 182f; auch 181-184; 47-51; Anm. 73-97 zu Kap. 3, S. 330-332; Anm. 9-30 zu Kap. 10, S. 380-382.

<sup>24</sup> Troeltsch: Schriften I, 797; 801-803.

<sup>25</sup> Zit. bei Melzer: Das Wort in den Wörtern 34.

<sup>26</sup> Zit. bei John R. W. Stott: Gesandt wie Christus, Wuppertal: Brockhaus 1976, 112.

<sup>27</sup> William Hocking (Hg.): Re-Thinking Missions, New York: Harper and Brothers 1932, 31.

<sup>28</sup> Ebd. 29-48.

<sup>29</sup> Herwig Wagner: Bekehrung in: Karl Müller; Theodor Sundermeier (Hg.): Lexikon missionarischer Grundbegriffe, Berlin: Reimer 1987, 42.

<sup>30</sup> Johannes Triebel: Bekehrung als Ziel missionarischer Verkündigung, Erlangen: Verlag der Ev.-Luth. Mission 1976, 11; vgl. Walter Freytag: Reden und Aufsätze, München: Kaiser 1961, II, 85.

<sup>31</sup> Kuen: Gemeinde nach Gottes Bauplan 71.

<sup>32</sup> Freytag: Reden und Aufsätze 85.

<sup>33</sup> Triebel, Bekehrung als Ziel 72.

<sup>34</sup> J. Neuner: Taufe in: Lexikon missionarischer Grundbegriffe.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Zit. bei Kasdorf: Umkehr 175.

<sup>37</sup> Wagner: Bekehrung 43.

<sup>38</sup> Werner de Boor: Die Apostelgeschichte, Wuppertal: Brockhaus 1989, 74 (Wuppertaler Studienbibel).

<sup>39</sup> Kasdorf: Umkehr 175.

<sup>40</sup> David J. Bosch: Mission and Evangelism in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 86:3 (Juli 1984), 173.